

Weiblich, männlich oder X?

Gibt es Menschen, die weder männlich noch weiblich sind?

Ja, die Natur ist vielfältig. Im Schnitt werden in der Schweiz pro Jahr rund 40 Kinder geboren, deren Geschlecht nicht eindeutig bestimmt werden kann – sie sind intergeschlechtlich. Oft wurde ihnen dennoch ein Geschlecht zugewiesen, teils gar mit operativen Eingriffen. Dies führte bei einigen später zu viel Leid. Laut US-Studien stellt ein bis zwei Prozent der Bevölkerung das Geschlecht infrage, das ihnen bei Geburt zugewiesen wurde – dies betrifft zum einen intergeschlechtliche, zum anderen auch Transmenschen. Hinzu kommen all jene, die sich auch als Erwachsene keinem der beiden Geschlechter zugehörig fühlen. Sie sehen ihre Geschlechtsidentität als fluid und bezeichnen sich als non-binär.

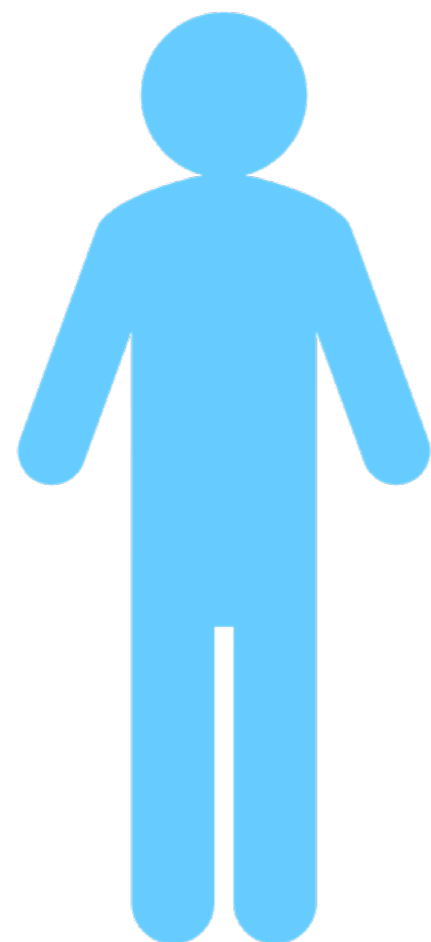
Wieso denkt der Bundesrat über ein drittes Geschlecht nach?

Wegen eines Postulats der grünen Basler Nationalrätin Sibel Arslan. Laut Justizdepartement sollte der Bericht noch in der ersten Jahreshälfte erscheinen. Hintergrund des Postulats ist, dass einige andere Staaten ein solches unbestimmtes Geschlecht bereits kennen. «Die Schweiz steht diesbezüglich unter Druck», sagt Thomas Geiser (69), emeritierter Rechtsprofessor der Universität St. Gallen, der sich mit juristischen Aspekten eines dritten Geschlechts beschäftigt hat. «Das Bundesgericht hat entschieden, dass ausländische Zivilstandsurkunden mit einem dritten Geschlecht anerkannt werden müssen. Wir müssen also was machen.»

Der Bundesrat arbeitet an einem Bericht über die Einführung eines amtlichen dritten Geschlechts.

In einigen Ländern gibt es dies bereits.
Worum gehts – und was würde es bringen?

Text: Ralf Kaminski



Wie wirkt sich das Fehlen eines dritten amtlichen Geschlechts bisher auf Betroffene aus?

Studien zeigen, dass non-binäre Personen im Schnitt eine schlechtere psychische Gesundheit haben. Ihre Geschlechtsidentität als wichtiger Teil der Persönlichkeit wird nicht anerkannt und bleibt ungeschützt. «Ein entsprechender Geschlechtseintrag täte gut und würde Diskriminierung vermindern», sagt Lovis, selbst non-binär, im Gespräch mit dem Migros-Magazin. Und Chri Hübscher schreibt auf nonbinary.ch, der Schweizer Staat sage derzeit zu non-binären Menschen: «Ihr existiert für uns nicht.» Es sei höchste Zeit, dass sich dies ändere.



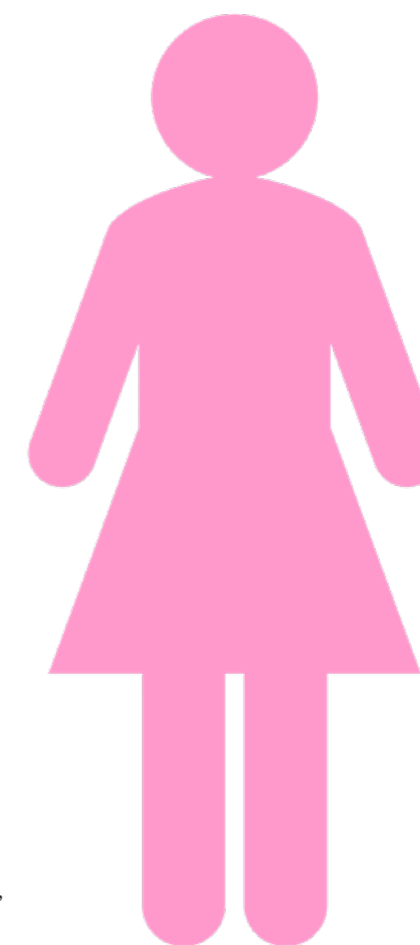
Ein drittes amtliches Geschlecht würde den Betroffenen das Leben erleichtern.

Was spricht für ein neues offizielles Geschlecht?

- Die heutige Regelung sei unbefriedigend, sagt Andrea Büchler (53), Präsidentin der Nationalen Ethikkommission. Sie hat im Auftrag des Bundesamts für Justiz eine Stellungnahme dazu verfasst (nek-cne.admin.ch): «Die Vielfalt von Geschlechtsidentitäten wird heute ungenügend berücksichtigt. Dies führt zu Einschränkungen bei der Selbstbestimmung und beim Schutz vor Diskriminierung.» Die Ethikkommission empfiehlt zuerst die Einführung einer oder mehrerer neuer Geschlechtskategorien, dann die Prüfung der allgemeinen Abschaffung des Geschlechtseintrags – wofür sich auch andere aussprechen.
- Es helfe den Betroffenen, sagt Roland Peterhans (58),

Welche Länder haben bereits eine dritte Option eingeführt?

Rund 20 Nationen anerkennen heute rechtlich ein unbestimmtes Geschlecht und ermöglichen einen entsprechenden Eintrag im Pass, etwa als «X», «divers» oder durch eine Leerlassung. Dazu gehören die USA, Deutschland, Österreich, Spanien, Kanada, Australien, aber auch Indien, Kolumbien, Kenia oder Pakistan – es gelten allerdings überall ein wenig andere Regeln.



Was spricht gegen Veränderungen beim amtlichen Geschlecht?

● Wir haben es schon immer so gemacht, wie es jetzt ist. Zumindest scheinbar. Dies ist das zentrale Argument, schreibt Chri Hübscher auf nonbinary.ch. «Es ist für viele etwas ganz Neues und Ungewohntes, das überhaupt infrage zu stellen», sagt Jurist Thomas Geiser.

● Es gibt Leute, die grundsätzlich der Meinung sind, es gebe nur Mann und Frau – und eine bestimmte Rollenverteilung. Dazu gehören laut Geschlechterforscherin Kathrin Zehnder neben Menschen mit einem patriarchal-traditionellem Rollenverständnis auch gewisse feministische Strömungen: «Sie fürchten, man nehme der Emanzipationsbewegung die Existenzberechtigung.»

● «Die Frage ist doch immer: Was ist der Nutzen?», so Daniel Frischknecht (58), Präsident der EDU Schweiz. «Entscheidend ist für mich das Kindeswohl – und dafür sehe ich keine Vorteile. Ein weiteres Geschlecht führt nur zu mehr Kategorisierung und Stigmatisierung.» Man schaue damit nicht mehr für die grosse Menge des Volks, sondern für die Abweichung, was eine weitere Individualisierung brächte und «nur zu noch mehr Beliebigkeit und Verwirrung» führe. Seine Lösung für Non-binäre und Ausländer mit einem dritten Geschlecht im Pass: «Sie kreuzen auf dem Formular einfach beides an, Mann und Frau.»

Präsident des Schweizerischen Verbands der Zivilstandsämter. Er hat erlebt, wie glücklich die Menschen aus dem Amt rauslaufen, die seit Anfang des Jahres die Möglichkeit nutzen, ihr Geschlecht im Personenstandsregister unkompliziert zu ändern: «Man sollte das auf ein drittes Geschlecht ausweiten. Klar, es betrifft nur wenige. Doch dem Rest der Bevölkerung tut es nicht weh, während es den Betroffenen das Leben erleichtert.»

● In vielen Bereichen ist die Geschlechtsangabe ohnehin unnötig. Das sagen Jurist Thomas Geiser und die Berner Geschlechterforscherin Kathrin Zehnder (45): «Da, wo es heute noch eine Bedeutung hat – beim Militär oder bei der AHV –, gäbe es Lösungen.» Letztlich gehe es um die Anpassung an eine kulturelle Entwicklung.